

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 78 (2003)
Heft: 9

Artikel: Nordkorea ist nicht Irak
Autor: Forster, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nordkorea ist nicht Irak

Pyongyang hält 1 200 000 Soldaten unter Waffen und besitzt atomares Potenzial

Bis zum jähen Sturz Saddam Husseins hatten Irak und Nordkorea vieles gemeinsam. Beide Staaten wiesen ein politisches System auf, dessen Merkmale diktatorisch, unberechenbar und korrupt sind. Gewalt ist in diesen Systemen gebräuchlich. In Nordkorea litt die Bevölkerung Hunger, und im Irak zeigt sich jetzt das Ausmass der Not, die Saddam über sein Volk gebracht hatte.

Die Ursachen allerdings unterscheiden sich. In Nordkorea bildet das steinzeitliche kommunistische Wirtschaftssystem die Wurzel allen Übels, im Irak war es der

Oberst Peter Forster, Salenstein

Missbrauch der finanziellen Mittel für Saddams Clan und die Unterstützung des islamistischen Terrors.

Gemeinsam war den beiden Diktaturen die Bedrohung ihrer Nachbarn. Saddam überfiel Iran und Kuwait und schoss Raketen auf Israel, Saudi-Arabien und Bahrain. Auf der koreanischen Halbinsel fühlt sich Südkorea vom Norden bedroht und sucht Schutz bei den Vereinigten Staaten. In der amerikanischen Terminologie gehört Nordkorea zur «Achse des Bösen», aus welcher der alliierte Feldzug gegen Bagdad den Irak herausgebrochen hat.

Der grosse Unterschied

Im Gegensatz zum «alten» Irak ist Nordkorea hoch gerüstet. Saddams veraltete Militärmacht brach in drei Wochen zusammen. Der nordkoreanische Diktator Kim Jong Il dagegen hält 1 200 000 Soldaten unter Waffen. Er besitzt Raketen aller Reichweiten und bekennt sich offen zur nuklearen Rüstung. Die Vereinigten Staaten nehmen Nordkorea in doppelter Hinsicht als gefährlichen Gegner wahr:

- Pyongyang führt erstens Raketen und Raketentechnologie aus und besitzt das Potenzial, Massenvernichtungswaffen zu exportieren. Dies wird nicht nur von den USA als Bedrohung empfunden.
- Zweitens gebietet Nordkorea über Träger und nichtkonventionelle Kampfmittel, welche die USA und ihre Interessen in Fernostasien direkt bedrohen können. Kim Jong Il rüstet in beiden sensiblen Bereichen unablässig.

1994 verpflichteten die Vereinigten Staaten, Japan und Südkorea den Herrscher Kim Jong Il dazu, die nukleare Rüstung abzubrechen. Die Inspektoren der Internatio-

nalen Atomenergiebehörde (IAEA) stellten indessen früh fest, dass sich Nordkorea nicht an das Abkommen hielt. Kim Jong Il behinderte die Inspektionen, wo er konnte: Die Parallele zu Saddam Hussein ist unübersehbar.

Standort Yongbyon

Das Interesse der IAEA richtet sich auf den Standort Yongbyon rund 100 Kilometer nördlich der Hauptstadt Pyongyang. Das dortige Nukleargelände umfasst zwei betriebsfähige Reaktoren, eine Wiederaufbereitungsanlage, ein Testgebiet für kalte Kernwaffenversuche und einen dritten Reaktor, der noch nicht operationell sein dürfte. Kalte Kernwaffentests verifizieren Kern-

waffen, ohne dass die kritische Masse an Spaltmaterial eingesetzt wird. Die beiden operationellen Reaktoren unterscheiden sich in Alter und Grösse:

- Mit dem Bau der älteren Anlage wurde bereits in den Sechzigerjahren begonnen. Es handelt sich um ein sowjetisches Modell nach dem IRT-Muster. Die Leistung beträgt zwischen vier und acht thermische Megawatt, was zur Gewinnung von vier Kilogramm Plutonium genutzt werden kann.
- Leistungsfähiger ist die zweite, jüngere Anlage. Dieser nordkoreanische Gas-Graphit-Reaktor erbringt eine thermische Leistung von 20 bis 25 Megawatt. In einer ersten Phase von 1986 bis 1989 dürfte Nordkorea aus diesem Reaktor



Die koreanische Halbinsel mit Yongbyon nördlich von Pjöngjang.



Die Demarkationslinie zwischen Nord- und Südkorea läuft in Panmunjon direkt durch die Grenzbaracken.
Foto: Modes/BMVg

rund zehn Kilogramm Plutonium gewonnen haben, in einer zweiten von 1989 bis 1994 zusätzliche 30 Kilogramm.

In der Wiederaufbereitungsanlage kann Plutonium aus dem abgebrannten Kernbrennstoff gewonnen werden. Die Einrichtung ist grosszügig ausgelegt. Wäre abgebrannter Brennstoff im Umfang von 250 Tonnen verfügbar, könnte Nordkorea 280 Tonnen Plutonium gewinnen. Eine derart grosse Menge von Kernbrennstoff ist aber nicht vorhanden.

Veritable Atommacht

Dennoch ist Nordkorea heute als Atommacht anzusprechen. Die Forscher führten zahlreiche kalte Kernwaffenversuche durch. Das Land verfügt über eine beträchtliche Menge spaltbaren Materials. Es besitzt mindestens 14 Kilogramm Plutonium, und bereits rechnen selbst zurückhaltende Experten mit zwei oder drei nordkoreanischen Atombomben. Wenn Nordkorea so weitererrüstet wie jetzt, kann es bis Ende 2003 fünf oder sechs weitere Bomben herstellen. Damit läge der Bestand dann zwischen sieben und neun Kernwaffen.

Bedrohlich nimmt sich das Potenzial auch bei den Trägerraketen aus. Die nordkoreanischen Techniker bauten und bauen ballistische Lenkwaffen aller Reichweiten:

- Zum Standardprogramm gehören die Raketen vom ursprünglich sowjetischen Typ SCUD, wie sie Saddam Hussein im Golfkrieg von 1991 gegen Tel Aviv, Haifa und Dimona abfeuern liess. Zu den Bezügern nordkoreanischer SCUD-Missile zählen Iran, Syrien, Libyen und Pakistan – letzteres ebenfalls eine Nuklearmacht.
- Im interkontinentalen Bereich hat Nordkorea das Raketensystem Taepo Dong 2 entwickelt, das die beachtliche Reichweite von 4500 Kilometern aufweist. Damit überschreitet das Land die enge regionale Grenze. Theoretisch gerät selbst die Westküste der Vereinigten Staaten in den Bereich nordkoreanischer Missile.

Erschwerend kommt hinzu, dass Pyonyang seine Technologie «ungeniert» ausführt. Die ballistischen Raketen sind zum Exportschlager geworden und bringen Nordkorea dringend nötige Devisen. Kim Jong Il hat den Ruf, ein skrupelloser Diktator zu sein, der sensible Güter verantwortungslos an diejenigen Staaten verkauft, die dafür genug bieten. Nordkorea kann seine Exporte in der gegenwärtigen politischen Konstellation nach finanziellen Gesichtspunkten ausrichten.

Abkommen null und nichtig?

Die Internationale Atomenergiebehörde steht der nordkoreanischen Nuklearrüstung relativ machtlos gegenüber. In den Siebzigerjahren unterzeichnete Pyonyang mit der IAEA ein Safeguard-Agreement. Mit einer solchen Übereinkunft verpflichtet sich ein Staat, Kernanlagen nicht zu missbrauchen. 1985 schloss sich Nordkorea dem Nichtverbreitungspakt an, und 1992 wurde ein zweites Safeguard-Abkommen geschlossen.

Schon in den Neunzigerjahren gestaltete sich das Verhältnis zwischen Pyonyang und der IAEA schwierig. 1993 erklärte Nordkorea den Austritt aus dem Nichtverbreitungspakt, sistierte den Schritt aber einen Tag vor Ablauf der dreimonatigen Kündigungsfrist. 1994 trat das Land aus der Atomenergiebehörde aus, worauf der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen die

Behörde bat, das Einfrieren des nordkoreanischen Nuklearprogramms zu verifizieren, das Pyonyang mit den USA vereinbart hatte.

Im Vorfeld des Irakkrieges verschärfte Nordkorea die Lage. Im Dezember 2002 verwies Kim Jong Il die IAEA-Inspektoren des Landes, und im Januar 2003 setzte er den 1993 erklärten Austritt aus dem Nichtverbreitungspakt um. Seit dem 11. Jan. dieses Jahres betrachtet sich Nordkorea nicht mehr als Mitglied des Paktes. Damit ist nach seiner Deutung auch die Safeguard-Übereinkunft von 1992 null und nichtig.

Bedrohliche Lage

Der Austritt aus dem Nichtverbreitungspakt ist bedrohlich. Vom Dezember 2002 an waren die Vereinigten Staaten mit dem Irak und Saddam Hussein so absorbiert, dass Kim Jong Il das Zeitfenster nutzte. In Yongbyon ist die Entwicklung so weit gediehen, dass Nordkorea seine Atomrüstung weitgehend unabhängig vorantreiben kann. Pyonyang kann seine Nukleärpläne nun rasch in die Tat umsetzen, wenn internationale Kontrollen ausbleiben. Bleibt es beim Status quo, bei der Abwesenheit von Inspektoren, kann Nordkorea noch in diesem Jahr Plutonium für mehrere Kernwaffen extrahieren.

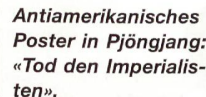
Technisch ist es denkbar, dass in Yongbyon schon im Sommer aus den vorhandenen Brennelementen Plutonium gewonnen wird, was vom September an den Bau mehrerer Atomwaffen erlaubte. Würde der Entwicklung nicht Einhalt geboten, könnte Nordkorea vom technischen Potenzial her noch in diesem Jahrzehnt zu den mittleren Kernwaffenstaaten aufrücken. Die Diktatur auf der koreanischen Halbinsel gelangte im atomaren Bereich in den Bereich von Staaten wie Grossbritannien.

Strukturelle Schwächen

Im konventionellen Bereich leidet Nordkorea unter erheblichen Schwächen. In einem längeren Konflikt wäre die Diktatur von Kim Jong Il auf eine intakte Infrastruktur und Versorgung angewiesen. Der



Luftbild der Atoanlage Yongbyon.



In diesen strategisch-politischen Rahmen sind militärische Einzelmassnahmen einzuordnen, die das Pentagon nach der Verschärfung der nordkoreanischen Rüstungspolitik anordnete: Noch im März verlegte das Verteidigungsministerium 24 Langstreckenbomber nach Guam im Pazifischen Ozean, und der Flugzeugträger «Kitty Hawk» verschiebt sich von seinem Irakeinsatz im Persischen Golf nach Japan zurück. Gemeldet wird zusätzlich die Stationierung von F-117A-Tarnkappen-Bombern in Südkorea. 

SCHWEIZER SOLDAT 9/03